

# Zur Geschichte der Jagd

Die Jagd war ein Recht des Grundherren, der es zuerst schonungslos ausübte. Wald und Feld dienten nur diesem Zwecke; der Landesfürst in Wien hatte einen Oberstjägermeister, der die Tier- und Fasangärten sowie die glänzenden Hofjagden leitete. 1548 war es der Herr Erasmus von Liechtenstein. Man unterschied die niedere Jagd = Reißgejaid, die Hetzjagd und das Vogelgejaid; die Jäger bedienten sich der Feuerwaffe, des Falken und des Garnnetzes zum Fangen des Wildes. Das Gebiet um den „Harten Tanz“, das zur Wilfersdorfer Herrschaft gehörte, war 1560 reich an Rehen, Fasanen, Hirschen, Wildschweinen, Füchsen und Dachsen, auch Bären und Wölfe wechselten oft hier. Die Herrschaft Asparn a. d. Z. verpachtete 1569 das Reißgejaid um 175 Vögel á 2 kr (1 Mäher bekam zur Erntezeit täglich 8 kr, 1 Pfund Inslet kostete 2 kr und 1 Metzen Weizen 20 kr).

Der Obersulzer Pfarrer Braun fing gerne um 1574 mit Netzen, die ihm die Kinder trugen, Rebhühner, Raben und Finken für seine Küche. Die Gemeinde Großkrut behauptete 1590, daß sie nach ihrem Banbuche ein freies Gejaide auf ihren Feldern besaß. In Asparn wird 1613 ein Falkner erwähnt, der die Pflege und Abrichtung des Vogels leitete. In Kettlasbrunn erlegte der Förster einen Hirschen von 329 Pfund (1648); die Bewohner der Gemeinde waren die besten Vogelsteller auf Raben und Kronawettvögel. Die fürstlichen Jäger von Eibesthal und Kettlasbrunn nahmen 1654 dem Matthias Österreicher auf dem Grunde des Klosters Tulln in Großkrut das Rohr weg, traktierten ihn mit üblen Worten; wollten ihn sogar mitnehmen und in Eisen schlagen. In Obersulz machten die Leute Wolfsgruben, die sie mit Reisig zudeckten, um dieses Tier zu fangen. 1569 lieferte der Eibesthaler Jäger mehrere Wildschweine nach Wien. Der Wilfersdorfer Falkner musste 1664 zwei Sperber für die Jagd abrichten. Wenn die Fürsten Ende Oktober zur Jagd nach Wilfersdorf kamen, waren das Jagdhaus, die Jagdsteige im Walde und das Jagdzeug hergerichtet. Mehrere Vorspannpferde erwarteten die hohen Herrschaften auf der „Hohenleiten“ bei Wolkersdorf; 1668 waren es rechte Schindluder. In diesem Jahre verzeichnete die Herrschaft folgendes Jagdergebnis:

Revier	Hasen	Füchse	Wildkatzen	Preis
Schrick	16	2	-	1 Hase 5 kr, 1 Fuchs 20 kr,
Lanzendorf	20	4	1	1 Wildkatze 20 kr
Poysdorf	14	1	-	
Neusiedl	11	1	-	
Kettlasbrunn	11	16	-	
	72	14	1	

Der Baron Schiefer überließ von seinen ausgezeichneten Jagdhunden mehrere dem Fürsten Liechtenstein. Als die Kaiserin Witwe in Schönbrunn einige gute Hasen wünschte, mussten etliche 100 Mann mit Netzen zwei Tage lang in Schrick und Lanzendorf jagen. 25 lebende Tiere schickte der Amtmann nach Wien, doch gingen 7 Stück auf der Reise ein. Der Jäger bekam 3 fl Trinkgeld (1668). Der Förster von Neusiedl a. d. Z. schoss 1671 am Steinberg 28 Hasen und 6 Füchse; auf einer Eiche fing er 3 „Blaufüße“. Zum Wachtelfangen benützten die Jäger mit Vorliebe den Sperber. Die Fuchsbälge arbeitete der Kürschner aus. 1675 betrug das Jagdergebnis:

Revier	Hasen	Füchse	Rehe	Wildkatzen	Preise
--------	-------	--------	------	------------	--------

Hausbrunn	22	14	-	2	1 Hase 3 kr
Neusiedl	27	9	-	-	1 Fuchs 15 kr
Schrick	10	6	-	-	1 Reh 30 kr
Mistelbach	10	5	3	-	1 Wildkatze 15 kr
Eibesthal	16	513	--	-	
Poysdorf	8	1	-	-	
Lanzendorf	2	8	-	-	

Die 11 Wind- und 12 Wachtelhunde brauchten wöchentlich 1 Metzen Korn und 2 Metzen Hafer, damit sie recht starke Knochen bekamen. Trotz des Verbotes nahmen die Schrickler gern ihre Hunde mit in den Wald. Die Kettlasbrunner fingen seit 11 Jahren viele Hirsche, die bei einer kaiserlichen Jagd in Wolkersdorf in die Nachbarwälder flüchteten. Der Rädelsführer entfloh nach Malacka; den Schaden schätzte man auf 300 Dukaten. Bei Schrick schoss ein fürstlicher Jäger ein Wildschwein mit 218 Pfund. 1677 konnten im Rabensburger Revier 27 Füchse á 12 kr und 102 Hasen, im Wilfersdorfer 51 Füchse 165 Hasen, 2 Rehe á 30 kr und bei Eibesthal ein Wolf = 1 fl abgeschossen werden (1 Metzen Weizen kostete 56 kr, Korn 24, Hafer 18 kr). Für eine Jagd benötigte man 14 Jagdhunde, zum „Purgieren“ gab ihnen der Jäger einen einjährigen Frischling, 2 Pfund Schwefel und Leinöl im Frühjahr. Die Herrschaftsküche verlangte gerne Kronawettvögel, Zarizen, Kernbeisser und Quitscherln. Im Winter erlegte ein Jäger bei Hausbrunn 2 Wölfe und 1682 bei Kettlasbrunn auch 2 Stück. Um die Jagd in Schrick stritten sich 1683 die Wolkersdorfer und Wilfersdorfer Herrschaft. In Hohen Ruppersdorf wohnte ein kaiserlicher Jäger. Die Schrickler Bauern trieben ihr Stallvieh in den Wald, aber nie in den Jungwald; dabei sollten sie nicht lärmern und das Wild beunruhigen. Im Eibesthaler Revier spürte der Jäger viele Wildschweine; 1686 schoss er einen Frischling. Die Hasen verkaufte die Herrschaft nach der Jagd an die Untertanen, nur die Rehe, Wildkatzen und ausgearbeiteten Fuchsbälge lieferte sie nach Wien. Schöne Hirsche und „Theindl Pöckh“ gab der Fürst als Präsent höheren Standespersonen (z. B. dem Einnehmer bei der Landschaftsbuchhalterei dem Herrn von Deblin, dem Herrn von Hardich, dem Mautner auf dem roten Turm und dem Postoffizier). Das Wild, welches aus dem Wolkersdorfer Revier in das Wilfersdorfer wechselte, hatte einen geringen Wert. 1710 verkaufte ein Thayaxer, der Kromauer Schnepfen nach Wilfersdorf bringen sollte, die Tiere und vertrank das Geld; das musste er aber ersetzen und bekam noch 30 Stockstreichel zur Strafe. Im Jagdrevier ließ der Amtmann von einem Wilfersdorfer Tischler neun Wildbahntafeln machen. 1711 schossen die Jäger 4 Rehböcke, 27 Füchse und 74 Hasen. Bei Feldsberg spürten die Bauern Wölfe. Die Garnnetze eigneten sich zum Fangen der Vögel, nicht aber für Hasen und Füchse. Schneereiche Winter richteten im Waldbestand immer großen Schaden an. Auch die Wilderer trugen dazu viel bei. Dem Ebendorfer Schlosskaplan nahm ein Jäger auf dem Felde das Rohr weg, doch musste er es wieder zurückgeben. Im Wilfersdorfer Schloss wurden 12 schöne Vorstehhunde für die Jagd gehalten. Damals beanspruchten die Bauern das Jagdrecht und erschienen mit einem Gewehr in Feld und Wald; besonders taten sich da die Ketzelsdorfer und Kettlasbrunner hervor; letztere waren als schlechte Roboter, renitente, grobe und kecke Leute überall bekannt; sie klaubten im Walde die Eicheln, lärmten und johlten dabei und verscheuchten das Wild. Der Blumenthaler Jäger musste 1716 beim Fürsten um die Ehebewilligung ansuchen. Die Jagdsteige um Wilfersdorf machten Arbeiter 1718 so breit wie in Feldsberg. In Lanzendorf und Schrick wo die Jagd 5 Tage dauerte, brachten die Jäger einen Fuchs und 34 Hasen heim, sodass im Dezember die Grenzen nach Füchsen und Wildkatzen abgestreift wurden. Im Kettlasbrunner Revier benötigte die Herrschaft in einem schneereichen Winter 3 Fuhren Heu zur Fütterung des Wildes. Zum Braten der Vögel besaß der Schlosskoch einen eigenen Spieß. An Schussgeld empfing 1722 der Poysdorfer Jäger 3 fl, der Blumenthaler 8 fl, der Lanzendorfer 13 fl und der

Kettlasbrunner 21 fl. Als Besoldung gab der Fürst dem Schrickler und Lanzendorfer Jäger jährlich je 15 fl, 184 Pfund Rindfleisch, 29 ¼ Pfund Schmalz, 4 Kiefern Salz, 14 Metzen Korn, 3 Metzen Kuchelspeis, 8 Eimer 28 Maß Wein und 4 Klafter Brennholz. Das Schwarzwild machte den Bauern in Wetzelsdorf, Hadersdorf und Eibesthal in den Weingärten bedeutenden Schaden; da waren auf den Feldern Getreidemandeln zerrissen, Garben zerstreut und viele Garben ganz leer, wie sich der Oberjäger selbst überzeugen konnte. Die Leute drohten mit der Selbsthilfe; doch wurden sie belehrt, dass ihnen die Flinten weggenommen und sie in Band und Eisen geschlagen würden. Während früher fürstliche Gardisten Geldsendungen nach Wien zum Schutze begleiteten, taten dies von 1724 an die Jäger.

Die Müller und Schäfer, die in der Schonzeit die fürstlichen Jagdhunde betreuen mussten, nahmen ihre Pflicht nicht genau, sodass einige verloren gingen oder von einer schlechten Rasse „betrüben“ wurden; dadurch degenerierten die Hunde und waren für Jagdzwecke unbrauchbar. 1725 erhielten sie den Auftrag, mit einer läufigen Hündin sofort nach Feldsberg zu gehen; unterließen sie es, so zahlte jeder zur Strafe 10 Reichstaler, für einen in Verlust geratenen Hund aber 20. 1728 besaß der Mistelbacher Baron Mechtl das Reissgejaid in der Paasdorfer Leiten. Im Kettlasbrunner Revier, wo der Fürst 3 Tage lang jagte, leisteten die fürstlichen Untertanen von Blumenthal, Loidesthal, Obersulz und Kettlasbrunn die vorgeschriebene Jagdrobot, im Lanzendorfer Revier (2 Tage), die Lanzendorfer, Hüttendorfer, Mistelbacher und Eibesthaler, im Mistelbacher Revier (2 Tage) wie bei Lanzendorf, im Eibesthaler Revier (2 Tage) die Wilfersdorfer, Bullendorfer und Eibesthaler, im Poysdorfer Revier (2 Tage) die Kruter, Ketzelsdorfer, Wetzelsdorfer und Poysdorfer, für die Hausbrunner und Neusiedler Jagd nahm die Herrschaft Rabensburger Untertanen (je 2 Tage). Weil die Feld- und Weingartenhüter gerne wilderten, verbot 1734 ihnen die Herrschaft den Gebrauch von Schusswaffen im Dienste. Auf den Feldern, die zwischen Grundstücken und Wäldern anderer Herrschaften lagen, jagte man das Wild mit Garnnetzen. 1749 zahlte das fürstliche Rentamt an die Jäger in Wilfersdorf, Kettlasbrunn, Lanzendorf und Poysdorf als Schusslohn 34 fl 50 kr und von den schädlichen Tieren 198 fl 38 kr. Nach 1760 hörte langsam die Jagd mit dem Falken auf.

Die Poysdorfer beklagten sich 1768 wegen der Jagdrobot; denn sie mussten die herrschaftlichen Weingärten bearbeiten, die Schafe scheren, Heu machen, den Zehent einführen, Dünger breiten, die Kellerarbeiten verrichten, für Botengänge 11 fl im Jahr zahlen und noch die Hasen, die der Jäger schoss, nach Wilfersdorf tragen; früher taten dies die Jäger selbst; geschossen wurden 1764 = 111 Stück Hasen, 1765 = 139, 1766 = 140, 1767 = 171, 1768 = 105; von den 240 Häusern des Marktes gehörten 82 nach Wilfersdorf. Nach längerem Hin- und Herraten einigten sich doch beide Teile; der Hofbinder und der Postmeister übernahmen von nun an die Hasen und verkauften sie. 1772 betrug der Schusslohn für einen Sommerfuchs 24 kr, für 5 Geier 50 kr, für 20 Sperber 2 fl 20 kr, für eine Nachttaube 4 kr, für 4 Stück „Pachopp“ 1 fl 12 kr, für einen Sommermarder 30 kr, für 4 Dachse 1 fl, für 12 Iltisse 2 fl 24 kr und für 2 Adler 2 fl. Der Mistelbacher Tulferhof verzeichnete 1782 als Jagdergebnis 400 Hasen und 400 Hühner.

In der Zeit der Aufklärung schätzte die Obrigkeit den Wert des Waldes und der Ackerfrüchte höher als den Wildreichtum. Den Untertanen wurde ein Wildschaden gezahlt. Die Wildschweine mussten abgeschossen oder in Tiergärten (Lundenburg) gehalten werden. Fuchs, Wolf, Bär, Luchs, Iltis, Wildkatze und Marder waren frei und brauchten nicht geschont werden. Der Bauer konnte mit seinen Hunden das Wild von seinen Feldern vertreiben. Der Jäger nahm jetzt mehr Rücksicht auf die Kulturflächen und besonders auf die Weingärten. Die Herrschaft fütterte das Wild mit Eichel, Salz, Gerste, Hinterweizen, Rüben und

Gemengtem. In den Napoleonischen Kriegen achtete niemand auf Gesetz und Recht; denn die Franzosen knallten alles nieder, was sie sahen; müßig und stillschweigend sahen die Jäger diesem Treiben zu. Das schönste Wild gehörte dem Feinde.

Große Jagdgebiete, die in ganz Mitteleuropa einen besonderen Ruf hatten, waren Feldsberg, Lundenburg mit dem Jagdschloss Pohanska, die Hohenleiten mit Wolkersdorf und Ernstbrunn mit Glaswein. Da sah man noch das farbenprächtige Bild der großen Hetzjagden, an denen der Hochadel mit seinem Gefolge teilnahm. Der Liechtensteinische Tiergarten bei Lundenburg zählte oft über 100 Wildschweine, die Feldsberger Fasanerie über 1000 Fasane und das Rüdenhaus 91 erstklassige Jagdhunde; bei den Entenjagden auf den großen Teichen konnten oft 8000 Wasservögel erlegt werden. Nach 1812 sollten nach einer kaiserlichen Verordnung an Sonn- und Feiertagen die Jagden unterbleiben. Die Wilhelmsdorfer Jagd gehörte dem Stift Klosterneuburg, das verordnete, dass an einem Sonntag kein Mensch – der Jäger ausgenommen – sich mit einem Gewehr auf den Feldern blicken lasse. Im Vormärz war es keine Seltenheit, dass zu den herrschaftlichen Jagden auch Bauern eingeladen wurden. Um das Wild leichter aufzutreiben, gab man oft den Treibern Handklappern, die einen fürchterlichen Lärm machten. Blumenbach erwähnt in seiner „Landeskunde“ die große Vorliebe unserer Bauern für die Jagd. Um 1836 ist schon von Jagdverpachtungen die Rede; es handelte sich dabei um die Niederjagd, die für den Adel keinen besonderen Reiz hatte. Die Melioration des Bodens – die großen Teiche wurden in Wiesen und dann in Ackerland verwandelt – war dem Wild nicht zuträglich; die Waldungen und Felder wiesen wenig Wasser und Quellen auf. Das Wilfersdorfer Rentamt klagte über den Rückgang des Jagdnutzens, der 1835 nur mehr 102 fl 22 kr ausmachte; dagegen stiegen die Ausgaben und Löhne. Der Kettlasbrunner Revierjäger bezog im Jahr 232 fl 40 kr, je 5 Klafter hartes und weiches Holz, 12 Zentner Heu, 10 Metzen Weizen, 32 Metzen Korn und 10 Metzen Gerste, der Weidjunge hatte nur 100 fl und 16 fl 40 kr Zulage. Den Untertanen war das Fangen von Vögeln erlaubt. 1848 verloren die Herrschaften teilweise das Jagdrecht, das an die Gemeinde übergang; damit begann eine neue Zeit für die Geschichte der Jagd.

Quellen:

Herrschaftsakte Wilfersdorf im Fürst Liechtensteinischen Hausarchiv.  
Gemeindearchiv Asparn a. d. Z.

(In der Mistelbacher – Laaer Zeitung 1947 erschien auch ein Aufsatz über die Jagd)

Handschrift von Franz Thiel